

urger Futtermittel
& D. Güdels (Hann-
dlo: Reisfütterung 3.50
7.50 M. ab Amsterdam
Magdeburg, 3.90-6.50
etrodnete Getreideförmpe
-6 M. ab Magdeburg,
M. Erdnussförmchen und
wollsaftigen u. Baum-
stümpfen und Gossend-
förmchen 5.40-6.50 M.
verpackt 6.50-7.20 M.
stere 5.-5.25 M. Mies

ben.
ntlichung bei uns ein: für
Griesheim ung. 1 Mt.
Mt. Apolda ung. 1 Mt.
Weelinghoven 2 Mt.
(Niedlingswurm) Windt-

ans.
ige.
ngend die ergebene
n neuerbauten Circus
ensten Specialitäten
was Großartiges hier
onen.

manns, Director.
orringen,
Mauerkalk.
Latten

iffendorfer
t-Theater.
n: G. Simons.
n: 25. März:
n Regisseur Ludwig
Röbe.
d Zimmermann.

Einkäufe!
e Gasttage:
n pr. Pfd. 27 Pfg.
" 30
" 40
ge pr. Duz. 50
Kaffee u. Laderbau.
70 M. Margarine,
70 M. 80 Pfg.
r. pr. Pfd. 60 Pfg.
Kaffee 5 Pfg. billiger.
feinstes Pfeffer,
r. bei 5 Pfg. 3.65 Pfg.
rger Schmalz,
Pfg. bei 5 Pfd. 50 Pfg.
nheim, Markt.

Bemüse etc.
rifen J. Clot & Cie.
rier empfehle, als:
f. pr. 1/2-Pf.-Kiste,
40 Pf. "
5 Pf. "
75 Pf. "
1 Pf. "
f. Oliven-Öl,
erren, Mired Picles
r. pr. Pfd. 60 Pfg.
nheim, Markt.

Empfehle täglich
Lebendr. Schell-
Sezungen, Rhein-
Fleisch, echte süße
Kaffee, neuen gew.
Kaffee in 2 Sorten,
f. die Eier & Ei-
hölz. Margarine v.
sowie alle Sorten
Kaffee und Conserve
billigen Preise.
errens, Jollstr. 7.

endes get. Reinold, alle
en, Kaff- und Wein-
tröden und Kaffee
beizen, Rintel, Weik-
en, Fensterleder und
pfecht.
Weik. Gremer,
H. H. 10.

! Eier!
nische Eier per Stück
0 Stück 5.00 M.
Stück 7 Pfg., 2 Stück
100 Stück 6.00 M.
Stück 15 Pfg.
eff. Abnahme
gark, Jollstr. 9.

ffalat-Tropf
mpfehlen
Friedrichstr. 5.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Gruenau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Nachtrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weitest Verbreitung und bei dem kauskräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 69.

Donnerstag, 26. März 1891. (Gründonnerstag.)

XVIII. Jahrgang.

Abonnements-Einladung

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Hohe politische Fragen, die besonders für die Katholiken Deutschlands von außerordentlichem Interesse sein werden, harren in der nächsten Zeit der Erlebigung. Es ist daher für jeden Bürger, der die Dinge nicht laufen läßt, wie sie wollen, Pflicht und Nothwendigkeit, gerade auch im folgenden Quartal die Zeitung zu halten.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ ist durch ihre günstigen Verbindungen in der Lage, auf's Schnellste zu berichten. Ihr politischer Standpunkt ist seit Jahren mitten im Herzen des Centrums gewesen. Wo Windthorst stand, da haben auch wir gestanden; in treuem Gedenken an den toten Führer wollen wir in seinem Geiste die Sache der Kirche, des Vaterlandes und der bürgerlichen Freiheit weiterführen. Ein Freund des ehrsamten Handwerks, ein Anwalt der Interessen des Bauernstandes zu sein, ist unser Streben allzeit gewesen.

Als größte Zeitung unserer Kreise werden wir an Mannigfaltigkeit, um Allen gerecht zu werden, es nicht fehlen lassen.

Das Feuilleton wird spannend sein, doch rein, Herz und Geist veredelnd zugleich. Mit Samstag den 21. März haben wir den Roman „Finstere Mächte“ von Lina Freifrau von Verlesch begonnen.

Ihr alten Abonnenten, bleibt uns treu, wie wir in unseren Prinzipien und in reiblicher Arbeit treu bleiben wollen.

Sorgt auch durch Fürsprache für neue Abonnenten, je größer unser Leserkreis, desto mehr sind wir im Stande, Euch zu bieten.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“, in mindestens 7 Blättern wöchentlich und dem „St. Quirinusblatt“ erscheinend, kostet nur M. 1.75, mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ M. 1.95 pro Quartal.

Abonnements nehmen entgegen die Postanstalten, unsere Boten und die Expedition unserer Zeitung.

Man abonnire bald, damit in dem Versandt keine Verzögerung eintritt.

Ergeben st

Redaktion und Verlag der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Dringend

ersuchen wir, die rückständigen Bestellungen für das zweite Vierteljahr 1891 möglichst rasch bei den Postanstalten zu machen, damit das pünktliche Eintreffen der Zeitung vom 1. April ab gesichert ist.

Dies ist gerade jetzt besonders zu beachten, da die zum Vierteljahrs-Schluss einfallenden Osterfeiertage die Arbeiten der Postanstalten sehr beeinträchtigen werden.

Des Charfreitags wegen erscheint diese Zeitung morgen nicht.

* Zur Bergarbeiterfrage.

Die socialdemokratischen Führer wollen von einem Bergarbeiterstreik „zur Zeit“ nichts wissen. Dies geht klar aus einer Kundgebung des socialdemokratischen Centralorgans „Vorwärts“ hervor, welche in die Form einer Polemik gegen die Frankfurter Zeitung gekleidet ist. Letzteres Blatt hatte sich aus dem Ruhr-Revier schreiben lassen, die socialdemokratischen Abgeordneten Singer und Auer, von denen der Erstere Vorsitzender, der Letztere Secretär des socialdemokratischen Parteivorstandes ist, hätten ihre Kundreise im westphälischen Kohlenrevier deshalb so rasch beendet, weil ihnen seitens der Bergarbeiter zu verstehen gegeben worden sei, es wäre nicht wünschenswerth, daß Nicht-Bergarbeiter sich in deren Angelegenheiten mischten. Das Berliner socialdemokratische Centralorgan bezeichnet diese Mittheilung als eine „Ente“. Genau das Gegentheil sei richtig. Und nun folgt eine interessante Darstellung des Zwecks, den die beiden Abgeordneten bei ihrer Anwesenheit in Dortmund und Gelsenkirchen verfolgt haben.

Die beiden Abgeordneten hatten von Haus aus nur die Absicht gehabt, nach Dortmund zu gehen, wo Partei-Angelegenheiten zu ordnen waren. Beide Abgeordneten hätten deshalb alle weiteren zahlreichen Einladungen zu Versammlungen im Berg-

revier von vornherein abgelehnt. Wichtig sei aber, daß sie in Dortmund und Gelsenkirchen mit „den bekanntesten und einflußreichsten Führern der Bergarbeiter“ conferirt und ihre Ansicht über die Lage rückhaltlos dargelegt hätten, wobei die „Rathschläge“ der beiden Abgeordneten volle Beachtung und „ungeheilte Zustimmung“ gefunden. Dann fährt der „Vorwärts“ fort:

„Daß unsere Abgeordneten den Führern der Bergarbeiter angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage das Bedenken eines allgemeinen Streiks vorgeführt und ihnen besonders „klaren“ Wein über die „Chimäre eines internationalen Streiks“ eingeschenkt haben, ist richtig. Die Führer der Bergarbeiter verkannten das Gewicht dieser Gründe auch keinen Augenblick, und soweit trotzdem Bedenken unter denselben laut wurden, richteten sich diese nicht gegen die „unberufene Einmischung“ unserer Genossen, sondern sie gingen nur dahin, ob es, angesichts der auf vielen Beichen durch Wortbruch, Maßregelung und heimtückische Chicanerie zum Aeußersten getriebenen Erbitterung der Arbeiter noch möglich sein werde, diese von der Arbeitsniederlegung zurück zu halten.“

Soweit das socialdemokratische Central-Organ. Es wird sich nun zeigen müssen, ob die Führer der Bergarbeiter im Sinne der socialdemokratischen Abgeordneten auf ihre Kameraden einwirken werden. Daß speciell die deutsche Socialdemokratie den internationalen Streik „zur Zeit“ für eine Chimäre hält, ist richtig, da z. B. Liebknecht auf dem Pariser Socialdemokraten-Congress einem von südrussischen Delegirten gestellten Antrag auf eventuelle Proclamation des internationalen Streiks entschieden entgegengetreten ist. Die Bergarbeiter werden sich sagen müssen, daß angesichts der strengen, einheitlichen Organisation der Unternehmer und angesichts der Zersplitterung der Bergarbeiter, sowie angesichts der fehlenden Unterstützungsgelder und der Zurückhaltung der öffentlichen Meinung an einen erfolgreichen Streik gar nicht zu denken ist. Ein fahrlässiger Streik würde aber die Bergarbeiter auf Jahre zurückwerfen und wahrscheinlich sogar auf das Coalitionsrecht der Arbeiter ungünstig zurückwirken. So sehr es zu bedauern ist, daß auf der jüngst in Berlin stattgehabten Konferenz von Bergwerksleitern und Bergwerksbesitzern aus allen Kohlenrevieren Deutschlands, bei welcher aber laut

daß wir Sir Reginald's Schutze ledern mußten? Bei meiner Seele, ich werde mich nie vor diesem Kameraden beugen; obwohl Du's gern hättest, gelt Du —“ murmelte er verächtlich gegen den Hauptmann, der sich eben umwandte und durch die Allee dem Hause zuschritt.

„Sein Hund ist ja kostspieliger als mein Hund.“

begann Arnold wieder grimmig, als der indische Offizier außer Sicht war, „schau Dein Kind an, dort sitzt es und ist Brod und Milch; es hat kein besseres Frühstück, als der Hund dort, ich habe selbst schon gesehen, wie sie es ihm geben im Schloß oben.“

„Aber sie sind so gut gegen uns, Gilbert.“

„Schweig doch, ich höre das oft genug! Sie geben uns die Speisen, die zu schlecht für die Dienerschaft sind und zu gut für die Schweine sind, und Du gaben sie fünf Schillinge, um dem Hunden ein Paar Stiefel zu kaufen, gelt? An Weihnachten gaben sie uns auch eine Flasche guten, alten Weins, der wie Feuer durch unsere Adern läuft, und uns, so lange wir ihn trinken, ihnen gleich macht; was will das heißen? Er trinkt solchen Wein jeden Tag und jede Stunde, wenn's ihm einfallt; er kann sich in Champagner baden und seine Hände aus Silber speisen, wenn's ihm Vergnügen macht. Dort schau den kleinen Baron an mit seinem sammetnen Rodchen, wie er auf seinem Pony reitet. Das ist ein Vollblutpony und kostet mehr Geld, als Du je auf der Spardasse haben wirst, wenn Du Dich noch so schämeest, und jetzt schau unseren Hunden an mit seinen grobgenagelten Schuhen und dem geflickten Schürzchen, und doch weiß ich, welcher der gescheitere ist von Beiden.“

„Ja, ja, unser Jimmy ist ein gescheiter Junge,“ stimmte die Mutter bei, indem sie halbängstlich auf das Kind blickte, „aber er muß auch gut sein und nicht die Schweine und die Enten plagen, denn das ist grausam und Sünde, die das junge Herz verdirbt.“

„O Dummheit,“ rief der Vater ungeduldig, „er braucht nicht wie ein läppiiges Mädchen zu werden, laß Du ihn die Schweine plagen, wenn er will, ich hab's auch so gemacht.“

Gilbert Arnold aber, der den lieben, langen Tag mit der Pfeife im Munde und den Händen in der Tasche an der Hausthür herumlungerte, war gerade kein empfehlenswerthes Beispiel für die Jugend, das mochte sein Weib auch gedacht haben, als sie leuchtend mit ihrer Arbeit fortuhr. Der Mann sah sie, wenn er müßig an der Thüre lehnte, gern arbeiten, oft aber spottete er über ihren Fleiß und fragte grinsend, indem er mit seinem Pfeifenstummel auf die prächtige Fassade des Schlosses zeigte, ob all' ihr Gezappel wohl je ein solches Haus abdecken werde?

Gilbert Arnold's Sinn für Daß und Reid war sicherlich mehr entwickelt, als es gewöhnlich der Fall

Finstere Mächte.

Dem Originale nachgezehrt von Lina Freifrau von Verlesch.

5) (Fortsetzung.)

Isabella dagegen hatte sich kaum verändert. Ihre Schönheit hatte nichts von ihrer Durchsichtigkeit verloren, die langen blonden Locken fielen noch immer auf ihre Schultern und umrahmten ihr coquisches Gesicht. Die blauen Augen glänzten noch eben so sehr, wie vor acht Jahren. Sie ist nur etwas frauenhafter geworden, was ihrer Erscheinung, weit entfernt Abbruch zu thun, den Stempel der Reife aufdrückt.

„Isabella,“ sprach der Hauptmann, als sie sich im Salon vor einem kleinen Tische niedergelassen hatten, „Dein Reizthum und Deine Größe tödten mich.“

„Dah doch die Dich plagenden Gedanken in Ruhe!“

„Du verstehst mich natürlich nicht! Es ist eine so allgemein angenommene Sache, daß ein armer Mann ein reiches Weib um ihres Geldes willen heirathet, daß ich mich in meine Lage fügen und geduldig tragen muß, was viel bessere Männer als ich, vor mir tragen. Aber ich muß Dir sagen, daß mich diese Braut erdrückt. Ich erkläre in den glänzenden Zimmern und sehe mich nach meiner Parade und meiner Freiheit, nach meiner Pfeife und meinem Glas Bier, nach meinem Kartenpiel, bei dem ich saß, bis die Sterne hinter den Dächern von Calcutta untergingen, nach meinem Würfelbecher, kurz nach allem Möglichen, nur nicht nach dieser feidenen Braut und diesen Valaien, welche die Würde des Mannes tragen, der Dich mir durch eben diesen Reizthum entriß, und der mich zu einem halbverkommenen Menschen gemacht hat. In diesem Hause begann mein Liebesfieber, und wenn die Thüre nicht neubestrichen worden wäre, könnte ich Dir den Schell zeigen, den ich nach Sir Reginald's Schutze leihen wollte, als ich einjahr, Du habest ihn vorge-

geben.“

„Dah Du ihn geschlagen?“ fragte Mrs. Walsingham mit der Keuglerde eines Schulmädchens.

„Nein, Männer schlagen einander nicht in einem Gesellschaftszimmer. Es ist immer Jemand da, welcher sagt: „Sei kein Narr, Walsingham!“ oder „was denkst Du, Isid?“ Nein, sie rissen uns auseinander, wie zwei Knaben.“

Isabella hörte diese Einzelheiten vergangener Tage mit einer Art kindlichen Vergnügens, während der Hauptmann kaum von den alten Wunden sprechen konnte, ohne deren Qual erneut zu fühlen.

„Was meinst Du, Bella, wenn Reginald Isid's Schutze leihen wollte und er mich jetzt an diesem

Feind sitzen sähe?“

Sie schaute erschrocken gegen die Thüre, als erwartete sie, dieselbe von der Geisterhand des toten Gatten geöffnet zu sehen.

„Arthur,“ sagte sie dann mit weicher Stimme, „Du und Reginald, ihr waret einst Freunde: nicht wahr, Du wirst um meinetwillen gegen seinen Sohn gut sein? Rupert's Reizthum mag später falsche Freunde und schlimme Rathgeber anziehen, er hat keine näheren Verwandten, als den Mann, der Titel und Güter erben würde, wenn mein Sohn kinderlos stürbe; er ist von schwächlicher Gesundheit und nicht von starkem Geiste, in Deiner Wacht wird es liegen, ihm Freund oder Feind zu sein; Du wirst lieb und gut mit ihm sein, nicht wahr, Arthur?“

„So gewiß, als ich mich Deiner Liebe zu erfreuen hoffe, Isabella.“

4. Capitel.

Am Parkgitter.

So schwer Hauptmann Walsingham an seinem glänzenden Ross zu tragen scheint, so gibt es doch im kleinen Dorle Leute genug, welche ihn um sein blindes Glück beneiden. Der stolze Offizier kümmert sich wenig um diese Leute und ihre Meinungen, er geht, in seinen eigenen Gedanken und Betrachtungen verloren, in der laublosen Allee auf und nieder; ein großer Kaufmann begleitet ihn. Von Zeit zu Zeit bleibt er an dem eisernen Gitter stehen, welches den Park von der Hauptstadt trennt und schaut durch dessen Füllgrabenarbeit in die Welt hinaus. Es liegt etwas von dem Ausdruck des gefangenen Löwen in den Augen des dunklen Mannes, als er durch das Gitter blickt, etwas von dem rastlosen, hoffnungsvollen Sehnen, das die Pforten in den Augen der Adler zu entdecken wähnen, welche in den vier Fuß langen Käfigen einer zoologischen Sammlung eingesperrt sind. Weiß er auch, während er so an dem Eingangsthore zu dem Lande Auge des Haffes und Reides auf ihm haftet, und daß, wenn Wäntche tödten könnten, er an der Schwelle von Wäntwood-Park todt zusammenstürzen würde?

Hinter den glänzenden Fensterhebeln des kleinen Portierhäuschens, rechts von der Thüre, sitzt ein Mann von eilichen dreißig Jahren. Es ist eine kräftige Gestalt mit scharfen Zügen und gleich dem Hauptmann von dunkler, durch südliche Sonne gebräunter Farbe. Sein Wesen jedoch ist linstlich und plump, verkrüppelt, Rungen jedoch um tiefgelegene Augen und geben dem zusammengekniffenen Munde einen bösen Ausdruck. Gleich dem Hauptmann raucht er sein Pfeifen in der Morgenjonne, aber ungleich diesem blickt er mit dem Feuer des Hasses und der Bosheit in die blauen

Wäntwood'schen, und die unterdrückte Wuth des Tigers, der auf die passende Gelegenheit lauert, um auf sein Opfer loszuspringen, glüht in den grüngelben Augen des Mannes.

Sein Name ist Gilbert Arnold.

Vor zehn Jahren noch war er der berühmteste Bildhauer in der ganzen Grafschaft Sussex gewesen, in einem Mustergefängnis beehrte er sich schenbar, wurde entlassen und war seit der Zeit ein Feuchler und Faulenzer, der sich von seinem Weibe, einer fleißigen jungen Frau, welche die Portierstelle in Wäntwood-Park inne hatte, erhalten ließ.

Es war eine schwere Zeit für Rachel Arnold gewesen, seit sie sich vor sieben Jahren mit dem beehrten Bildhauer trauen ließ. Sie hatte einen widerwärtigen, unzufriedenen, zornigen Mann zu ertragen, der es schließlich noch verstand, den Frömmster abzugeben. Die Reichen, Mächtigen und Glücklichsten haßte er mit an Wahnsinn grenzender Wuth, und gab derselben oft durch Worte und Verwünschungen Ausdruck.

Die Arnolds hatten nur ein Kind, einen kräftlichen, frühreifen Knaben von sechs Jahren, mit hochblonden Haaren und bleichem, schmerzgezeichnetem Gesichte, der im Allgemeinen seiner Mutter gleich und nichts von dem derten, dunkelfarbigen Vater hatte.

„Dort ist er, Rachel,“ sagte Gilbert, indem er den Hauptmann und seinen Hund durch das Fenster betrachtete.

„Wer?“ fragte die Frau, welche am Heerd beschäftigt war.

„Unser neuer — Herr, so werden wir ihn wohl heißen sollen, den Hauptmann, Niemand weiß wohl seinen richtigen Namen.“

„Hauptmann Walsingham.“

„Aha, Walsingham! Ist das nicht ein hübscher Name! Gerade als wenn er aus einem der dreibändigen Romane gekittet wäre, die unsere Dame immer liest. Der vagabundirende Schwindler! Ich sage Dir, ich werde keine Complimente vor ihm schneiden!“

„O Gilbert!“

Rachel war wie alle alten Diener und Dienerrinnen sehr conservativ, aber sie war so sehr an ihres Gatten Ton gewöhnt, daß er sie nicht mehr besonders aufregte.

„O Gilbert!“ rief er und spottete seines Weibes vorwurfsvollen Tons nach. „Ja, ich nenne ihn einen Schwindler; sag mir, mit welchem Recht kommt er und macht sich von Sir Reginald's Eigenthum felt? Mit welchem Rechte schleicht er sich in das Herz der Wittwe, wie Du Deine Herrin nennst? Mit welchem Rechte nennt er sich den Herrn von Wäntwood-Park? Der faule, unnütze Tropf —“ fuhr Gilbert zornig fort und deutete mit der Pfeife auf den Hauptmann, der noch immer am Thor lehnte, „war es nicht genug,

Reichsanzeiger die eingeladenen Vertreter der fiskalischen Gruben weder an den Diskussionen, noch an den Beschlüssen sich beteiligt haben, alle Forderungen der Bergleute kurzer Hand zurückgewiesen wurden, so sollten letztere doch im eigenen Interesse berücksichtigen, daß sie nur stufenweise zu ihrem Ziele gelangen können, und daß sie bestrebt sein müssen, die moralische Macht der öffentlichen Meinung für sich zu behalten.

Vor dem am 31. d. M. in Paris zusammen tretenden zweiten internationalen Bergarbeiter-Congress, dessen Vorbereitung der englische Bergarbeiter-Bund in die Hand genommen, werden von den Bergarbeitern übrigens schwerlich entscheidende Schritte unternommen werden. Die Tagesordnung dieses Congresses, der voraussichtlich von Belgien, Frankreich, Spanien und England gut besucht werden wird, (von Deutschland und Oesterreich ist das noch fraglich) ist folgende: Bureauwahl, Organisation, Discussion der belgischen Vorschläge, Errichtung einer internationalen Corporation, allgemeiner internationaler Ausstand zwecks Erlangung des achtstündigen Arbeitstages, Haltung der ausländischen Bergleute gegenüber den allgemeinen Landesausständen. Die Gründung des internationalen Bergarbeiterbundes dürfte im Vordergrund stehen, die Erzwungung des Achtstundentages durch einen Generalstreik dürfte man sich aber zwei Mal überlegen. Bisher steht nur fest, daß der Präsident des großen nordamerikanischen Gewerkschaftsbundes an alle Zweigvereine desselben eine Aufforderung zur Subscription gerichtet hat, welche auf ihrem letzten Congress beschlossen haben, am 1. Mai den Kampf um den Achtstundentag zu beginnen.

Angesichts des Pariser Congresses erscheint es angezeigt, die Hauptbeschlüsse des vorjährigen ersten internationalen Bergarbeitertages in Solimont (Belgien) zu wiederholen, da der Pariser Congress im Wesentlichen sich als eine Fortsetzung des Solimont darstellt. Der internationale Bergarbeiterbund wurde in Solimont nur im Prinzip angenommen. Die näheren Ausführungsbestimmungen wurden einer späteren Zusammenkunft vorbehalten. Bezüglich der Achtstundenschicht aber wurde beschlossen: „Der Congress beschließt, daß eine achtstündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt innerhalb 24 Stunden bei genügendem Lohn auf allen Gruben der Erde zu streben ist, damit die Gesundheit der Arbeiter nicht vernichtet werde. Die deutschen, französischen und belgischen Delegierten stimmten einstimmig für diese Resolution, während von den 21 englischen Delegierten 9 dagegen stimmten, aber nicht, weil sie gegen die Achtstundenschicht an sich waren, sondern weil sie dieselbe nicht durch Gesetz, sondern auf dem Wege der Selbsthilfe herbeiführen wollten. Man neigte auch sehr zu einem „Weltstreik“, falls die Volksvertretungen der verschiedenen Länder die Achtstundentage bis zum Jahre 1831 noch nicht gelöst haben sollten. Eine darauf bezügliche Resolution der socialistischen Trades-Unionisten Sir Hardie (Schottland) wurde aber wegen des heftigen Widerstandes der übrigen britischen Delegierten abgelehnt. Bei dem an den Congress sich anschließenden Banket wurden aber von englischen Delegierten ebenfalls Vreden für einen etwaigen „Weltstreik“ gehalten.

Gemeinsam ist übrigens den britischen, französischen und deutschen Bergleuten die Forderung der „Nationalisierung“ der Bergwerke. In der französischen Deputiertenkammer ist erst jüngst im Anschluß an die Diskussion über die Katastrophe in den Gruben von St. Etienne von der socialdemokratischen Kammergruppe eine Tagesordnung eingebracht worden, die unter Anderem erklärte, daß der Zeitpunkt da sei, die Kohlengruben der Nation zur Verfügung zu stellen. Die Tagesordnung wurde gegen 62 Stimmen abgelehnt. Wenn neuerdings das Verbandsorgan des deutschen Bergarbeiterverbandes, die Deutsche Bergarbeiter-Zeitung, wieder für Enteignung der Bergwerksbesitzer zu Gunsten der Bergarbeiter eintritt, so wiederholt sie damit nur die Forderung einer Bergarbeiter-Versammlung in Dortmund vom 25. Februar v. J. Immerhin ist es gut, die überaus wichtige Bergarbeiterbewegung genau zu verfolgen, damit man vor Ueberrassungen bewahrt bleibt. Daß stufenweise etwas zur Besserung der Lage der Bergarbeiter gethan werden muß, wird übrigens von allen verständigen Menschen anerkannt; nur soll man nicht mit dem Kopfe durch die Wand wollen.

Deutschland.

○ Berlin, 25. März. Besiegeln wir heute unsern Schritt auf einige Augenblicke nach dem Mutterlande Baden. Die dortige liberale Wirthschaft leidet an sichtlich Schwindsucht, das haben die letzten Reichstags- und Landtagswahlen be-

stätigt. Er hatte, wie wir gesehen haben, den indischen Officier über alle Maßen, weil jener Reichthum sein eigen nannte, und er nicht. Gilbert hatte aber auch Sir Reginald, obgleich der verstorbenen Baron ihm alle frühere Bildbeere vergeben und seiner Frau das hübsche Häuschen und genügendes Auskommen gegeben hatte; er hatte das blonde Kind, das auf seinem Pony täglich an der Thür vorbeitritt, um seines Reichthums willen, er hätte den Knaben aus dem Sattel reissen und ihn in dem Schmutz der Landstraße herumziehen mögen. Wie oft lehnte er in mondigen Nächten unter der Thüre, schielte nach den hohen Fenstern des Schlosses und wünschte im tiefsten Herzen, es möchte Feuerstein daraus hervorbrennen, blaue, züngelnde Flammen sich zum Himmel erheben und Alles verzehren, bis der Brandstein in Trümmer fiele.

„Anderer Leute Häuser fangen Feuer,“ murmelte er wild, „das nie.“

(Fortsetzung folgt.)

wiesen. Um nun den verfahrenen Karren wieder etwas in's Rollen zu bringen, hat am vergangenen Sonntag die nationalliberale Partei zu Karlsruhe ihre Köpfe zusammengestellt, um sich neu zu organisieren. Wärsch, es thut ihnen noth, denn hier bröckelt's und dort fällt es sogar in ganzen Stücken ab. Das Volk hat das ewige Culturkampfpausen satt und sieht ein, daß nur eine christliche Reform unser Gesellschaftsleben retten kann.

Was die Herren in Karlsruhe geleistet, ist nicht von großer Bedeutung. Zunächst gab Herr Ehardt (Mannheim) die abgezeichnete Weisheit zum Besten, daß nur die nationalliberale Partei die einzig reichgetreue sei. Dann ging es an ein Schimpfen über die bösen Ultramontanen, wie man es selten gehört hat. Wir erwähnen nur die folgenden satirischen Ausdrücke, die zur Charakteristik des ganzen Redeschwall's, der dort verbrochen, genügen: Herr Landesgerichtspräsident Kiefer sprach u. A. von: „Wüste Agitation, cynische Frechheit, frech und unverschämte, der Herr Bader, dem außer seinem schwarzen Rocke nichts von Religion anhafte, Römlinge u. s. w.“ Herr Landesgerichtsdirector Kiefer sekundirte seinem Gesinnungsgegnern, indem er von den „fanatischen Angriffen der römischen Clerici“ und der „brutalen und gemeinen Agitation der Ultramontanen“ rebete.

Das sind hübsche Wärsch. Die hohen Herren vom Gericht des Mutterlandes könnten doch beinahe einen, wenn nicht Tausend (das Hin- und Herbrehen versteht ja die Partei), so doch einen Anstandscursus vertragen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgendes vom 18. März datirte, an den Reichskanzler gerichtete Schreiben des Kaisers:

„Ich habe aus Ihrem Verichte vom 10. d. M. mit lebhaftem Interesse von der bedeutenden Steigerung, welche der Geschäftsverkehr der Reichsbank in allen Zweigen ihrer Verwaltung im abgelaufenen Geschäftsjahre erfahren hat, Kenntnis genommen. Obwohl diese — dem Geschäftsumsatz wie der Höhe des Reingewinnes nach — bisher nicht erreichte Entwicklung nicht als Zeichen einer besonders günstigen Lage der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse betrachtet werden kann, insofern sie nicht sowohl in einem Aufschwung von Handel und Industrie, als vielmehr in einer dem Kreditbedürfnis nicht entsprechenden Flüssigkeit der Circulationsmittel ihre vornehmliche Ursache hat, so ist doch andererseits gerade der Verwaltungsvericht des verflochtenen Jahres Mir ein erneuter Beweis dafür, daß die Reichsbank auch unter schwierigen Verhältnissen es versteht, den an sie heranrendenden Anforderungen des Creditverkehrs in vollem Umfange gerecht zu werden und den Platz, der ihr als dem ersten Creditinstitut im Reiche zugewiesen ist, auszufüllen. Auch das überaus günstige finanzielle Ergebnis zeugt ebenso von der Umsicht in der Leitung als von der Pflichttreue in der Ausführung. Ich beauftrage Sie, allen Theilhabenden Meine Anerkennung und Zufriedenheit auszusprechen.“

Das Zustandekommen der deutsch-österreichischen Seengeellschaft ist nach der „Allg. Reichs-Zeitung“ gesichert. Es seien von Hamburger Firmen und anderen Interessenten über 1 Million Mark gesammelt. Auch die deutsch-österreichische Seengeellschaft hat sich mit 100,000 Mark. Eine Hamburger Firma habe die Leitung des Unternehmens übernommen und dem Hauptmann von Gravenreuth die Führung der ersten Karawane nach dem Victoria Nyanza, die Anlage von Stationen und die Leitung der Unternehmungen im Innern Afrikas übertragen. Außer dem Lieutenant von Vorde nimmt Herr von Gravenreuth nur noch einen Pfleger aus Seylon und eine Anzahl Dienerschaft mit. Die erste Expedition werde Ende Juni bzw. Anfang Juli aufbrechen. Unter Benutzung der Stationen des Reiches als Stützpunkte werde Gravenreuth bis an den Victoria Nyanza vordringen und hier eine Handelsstation gründen, die eine rein gewerbliche Thätigkeit entfalten soll. Insofern Gravenreuth zu dieser Thätigkeit bewaffneter Macht bedarf, sei der Gesellschaft seitens des Auswärtigen Amtes zugesagt, daß beabsichtigt ist, die Karawanenstrassen und die neuen Handelsplätze im Innern soweit zu schützen, wie es die vorhandenen Mittel erlauben. — Da kann möglicherweise wieder der Kern zu neuen Verwicklungen liegen. Hoffentlich geht man vorsichtig zu Werke und setzt schließlich seine letzte Hoffnung nicht wieder auf das Reich als Nothhelfer.

Einem Auslieferungs-Vertrag zwischen dem Kongostaat und den deutschen afrikanischen Kolonien haben nach einer Brüsseler Meldung der deutsche Gesandte v. Alvensleben und der General-Director des Kongostaates, Etzelbe, unterzeichnet. Die diesjährige Kadetten-Vertheilung, welche am 22. d. Mts. erfolgt ist, war umfangreicher als im vorigen Jahre. Es wurden 220 Kadetten in die Armee eingereiht gegen 182 im Jahre 1890.

Die Aufhebung des Welfenfonds möge man möglichst beschleunigen, so wird der „Kreuzzeitung“ aus Hannover geschrieben. „Gerade in dieser Frage sind alle staatsverhaltenden politischen Parteien unserer Provinz einig, da sie in der Existenz des Welfenfonds mehr als in anderen hier hervorgetretenen Uebelständen das bedeutendste Hemmnis für eine erfreuliche Entwicklung der Provinz erblicken müssen.“

Die Meldung, daß Regierungspräsident von Holwebe in Danzig zum Unterstaatssecretair im Kultusministerium ernannt sei, wird widerrufen.

Die Commission des Herrenhauses für Vorbereitung des Entwurfs eines Gewerbe-Steuergesetzes besteht aus den Herren: v. Borsch, Vorsitzender, Freiherr von Durant, Stellvertreter des Vorsitzenden, Strudmann, Schriftführer, Freiherr von der Reck, Stellvertreter des Schriftführers,

Küper, v. Grlach, v. Reinerstorff, Schneider, Graf v. Pfeil-Hausdorf, Wagener, Graf v. Hohenhausen, Schmedding, Theune, Dr. Möllmann, Reichert.

Zu den deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen wird aus Wien gemeldet: Zu den schwierigen Punkten bei den Verhandlungen mit Deutschland rechnet die (officiös bediente) Montagsrevue die Erzielung einer Convention. Die deutschen Delegirten seien bereit, eine Bieheconvention abzuschließen, doch solle deren Gültigkeit erst zu einem späteren Termin eintreten und zunächst der bisherige Zustand fort-dauern, welcher Deutschland ermögliche, jederzeit die Einfuhr österreichischen Viehs zu gestatten oder zu verbieten. Solche Unsicherheit widerstreite insbesondere dem ungarischen Interesse. Uebrigens hält die Montagsrevue an der Erwartung des Zustandekommens eines Handelsvertrages fest.

Im Reichsamt des Innern fand heute Vormittag unter dem Vorsitz des Staatsministers von Bötticher eine Konferenz über das deutsch-österreichische handelspolitische Abkommen statt, an der Ober-Regierungsrath Huber, Unterstaatssecretair Schrant und der General-Director der bayerischen Rölle und Steuern, May, theilnahmen. Den Berl. „Vol. Nachr.“ zufolge kehrt Huber heute nach Wien zurück.

Das Otterndorfer Kreisblatt will bezeugen: der Weise von der Candidatur des Fürsten Bismarck nichts wissen. Es druck Artikel gegen die Candidatur aus anderen Blättern ab. Die Neuhäuser Zeitung ist darüber angebracht. Es liegt offen auf der Hand, daß das Kreisblatt auf diesem Wege hoffe, „Gundehaare in den Wahlkreis streuen zu können“, um nachher vielleicht selbst im Trüben fischen zu können. Die Neuhäuser Zeitung appellirt darum an den patriotischen Sinn der Bevölkerung des Landes Neuhäuser-Hadeln gegen die schwachmüthige Haltung ihres Kreisblattes.

Die Wahl des Fürsten Bismarck in den Lüdenburger Kreistag ist, wie der „Vol. Ztg.“ ein eigener Drahtbericht aus Lauburg meldet, durch die Großgrundbesitzer erfolgt.

Aus Finschhafen (Kaiser-Wilhelms-Land) wird gemeldet, General-Director Wismann und mehrere andere Beamte, sowie Seelenste seien vorigen Monat an der Malaria gestorben.

Hamburg, 24. März. Die Nachricht der „Frei. Ztg.“, Fürst Bismarck habe in Berlin Häuser angekauft und beschloß seinen Wohnsitz wieder in der Reichshauptstadt zu nehmen, ist, wie die „Ham. Nachr.“ aus guter Quelle hören, erfunden.

Saarbrücken, 25. März. Nachdem die Bergarbeiter-Verfassungen für die Beschäftigung des Pariser Congresses dem Vorstand des Reichsbundvereins überlassen, die Delegirten zu bestimmen, hat diesen jetzt die abgelegten Vergleute Warten, Bachmann, Thome, Müller und Schillo ernannt.

Oesterreich.

Wien, 23. März. Der anfänglich in Aussicht genommene Termin (5. bis 8. April) für die Abhaltung des österreichischen Reichstages konnte in Folge der inzwischen vorgenommenen Reichstagswahlen und der wahrscheinlich am 9. April stattfindenden Eröffnung des Reichstages nicht aufrecht erhalten werden. Wie nun die Salzburger „Kirchen-Ztg.“ wissen will, dürfte der Rathschluß-Tag wahrscheinlich im Anfang Juni einberufen werden. — Das Comité zur Vorbereitung des ungarischen Rathschlusses beabsichtigt, denselben wenn möglich noch vor Pfingsten abzuhalten.

Frankreich.

Paris, 25. März. Der Ausschuss für Organisation der internationalen Rundgebung am 1. Mai in Frankreich beschloß: Die Delegirten der verschiedenen Corporationen versammeln sich in der Arbeitshölle, und wenn diese geschlossen ist, auf dem Plage vor dem Stadthaus. Von dort begibt sich der Zug in gedrängter Reihe nach der Place de la Concorde. Die Vertreter der Departements werden die Spitze des Zuges bilden und diese werden auch die Petition im Parlamente und den vier Ministerien (Inneres, Oeffentliche Arbeiten, Krieg und Handel) für den Achtstundentag abgeben. Diese Petition wird in mehreren Tausend Exemplaren in den Arbeitervierteln und in den Werkstätten vertheilt. Die Kosten werden durch Sammlungen gedeckt. Eine einzige Gruppe will sich dieser Rundgebung nicht anschließen, da sie ihr nicht revolutionär genug ist.

Italien.

Rom, 24. März. Die italienische Kolonialpolitik am Rothen Meere hat zu neuen Verwicklungen mit Abyssinien geführt. Ueber den Ernst dieser Verwicklungen gehen die Meldungen vordringend auseinander. Wie die „Tribuna“ unter Vorbehalt meldet, habe sich König Menelik nicht damit begnügt, die Interpretation des italienisch-äthiopischen Vertrages seitens des italienischen Abgesandten Grafen Antonelli zu bestreiten, sondern auch den Grafen Antonelli und andere in seinem Gebiet wohnende Italiener in sehr harter Weise behandelt und sie gezwungen, das Land in aller Eile unter Zurücklassung ihrer Habe zu verlassen. Auch aus Garra hätten alle Italiener auswandern müssen. Die „Fanfulla“ erklärt hingegen alle Gerüchte von einem offenen Bruch zwischen Italien und dem König Menelik für völlig unbegründet. Auch die „Opinione“ mahnt zu großer Vorsicht gegenüber den darüber verbreiteten Gerüchten.

Rom, 25. März. Der Justizminister bereitet angeblich einen Gesetz-Entwurf vor, welcher in Betreff der staatlichen Genehmigung von Bischofs-Candidaturen dasjenige Verhältniß wieder herstellen soll, welches vor der Regierung Crispi's bestanden hat.

England.

London, 24. März. Die Regierung hat nunmehr endgiltig die Mitglieder für die königliche Arbeitscommission bestimmt. Der Prinz von Wales, welcher ursprünglich auch der Commission angehören sollte, befindet sich aus politischen Gründen nicht unter den Mitgliedern. Die Liste derselben soll erst nach Ostern veröffentlicht werden, da mehrere der zur Mitgliedschaft aufgeforderten Personen sich bisher noch nicht über die Annahme der Wahl erklärt haben.

London, 23. März. Barnell will in seinem Wahlkreis Cork eine Kraftprobe mit der Partei Mac Carthys anstellen. Vor etwa acht Tagen machte er sich anheischig, sein Mandat als Abgeordneter niederzulegen und sich einer Neuwahl zu unterwerfen, falls der Mac Carthyaner Healy das Gleiche thäte. Der Letztere erklärte sich hierzu bereit; aber es schien fast, als ob Barnell sein Anerbieten selbst geworden wäre, da Nichts mehr von der Erfüllung seines Versprechens verlautete. Heute endlich hat Barnell, gedrängt von seinen Parteigenossen, welche mit Recht meinten, sein Waden werden als Eingeständnis der Schwäche angesehen werden, dem Abg. Oberst Nolan seine formelle Demission mit dem Ersuchen eingereicht, dieselbe vorzulegen, sobald dies auch seitens Healys geschehen sei. Sollte Barnell bei der Neuwahl in Cork, der Hochburg der Parteilosen unterliegen, dann wäre wohl auch ihm selbst jeder Zweifel darüber beseitigt, daß er das Vertrauen der Irländer nicht mehr besitzt.

Skandinavien.

Stockholm, 23. März. Die zweite Kammer des Riksdag hat einen Beschluß zu Gunsten der Getreidezölle gefaßt, welcher großes Erstaunen hervorruft. Das Ergebnis der letzten Wahlen war bekanntlich für die zweite Kammer eine starke freihändlerische Mehrheit. Die Beibehaltung der Schutzzölle auf Getreide und Nahrungsmittel scheint allerdings einer solchen Kammer auf den ersten Blick unerklärlich, und in der That war dieser Beschluß für alle Welt eine Ueberrasschung. Die Schutzzöllner hatten nämlich die zufällige Abwesenheit einer gewissen Anzahl freihändlerischer Abgeordneter geschickt benutzt, um den Beschluß zu fassen, durch welchen die gegenwärtigen hohen Lebensmittelpreise auch fernerhin beibehalten werden. Die Freihändler werden übrigens, um sich zu rächen, gleich am Beginn der nächsten Session eine bedeutende Herabsetzung und vielleicht sogar die vollständige Unterdrückung der Lebensmittelpreise beantragen. Erwähnt sei die Vorlage eines Gesetzentwurfes im Riksdag über den Militärdienst. Der Entwurf verlangt von jedem Bürger einen jährlichen Militärdienst von 90 Tagen. Bisher dauerte der Dienst der Reserve nur 30 Tage lang.

Serbien.

Belgrad, 23. März. Die Regierung hat der Königin Natalie folgenden Ausweis an die Regierung verpflichtet sich, der Königin einen dreimonatlichen Aufenthalt im königlichen Palais und den unumschränkten Verkehr während dieser Zeit mit König Alexander zu gestatten, wobei ihr alle gehörenden königlichen Ehren geleistet werden sollen, wogegen dieselbe sich verpflichten muß, neun Monate im Auslande zuzubringen. Die Antwort der Königin steht noch aus.

Rheinland-Westfalen.

Münster, 26. März. Die Verhandlungen der 15. Division finden in diesem Jahre in der Eifel, und zwar in der Gegend zwischen Prüm und Schönbach statt. Der Schluß der Manöver ist auf den 19. September festgesetzt. Die Regimenter 40 und 65 sowie die Dragoner-Regimenter 1 und 2 werden am folgenden Tage mit Kaiserlicher Fahne aus dem Manöver zurück. Am Montag den 21. September findet die Entlassung der Reserve statt.

Ein für Handelskreise wichtiges Urtheil hat das Reichsgericht vor einiger Zeit gefällt. Der durch sein Vortragsbegriffe Professor Dr. Jaeger hatte sich nämlich veranlaßt gesehen, gegen den Mißbrauch seines Namens in Schrift, Wort und Abdruckung von Waaren gerichtliche Vorzugehen. Die beklagte Firma wurde denn auch in allen Instanzen verurtheilt. Die Entscheidungen lauten: Die Beklagte ist nicht berechtigt, Waaren oder deren Verpackung mit dem Namen des Klägers unter Hinzufügung des Wortes „Syst.“ vor dem Namen oder der Firma des Klägers zu bezeichnen und so bezeichnende Waaren in Verkehr zu bringen oder sie zu halten. Selbst die Benutzung des Wortes „Syst.“ oder „System“ hebt einen Namensmißbrauch keineswegs auf, das laienhafte Publikum derartige Bezeichnungen nur oberflächlich zu prüfen pflegt, und so entgeht ihm dieser Zusatz entweder ganz oder ist doch für dasselbe unverständlich und daher bedeutungslos.

Vor Benutzung des Namens „Jaeger“ von Seiten nicht konfessioneller Fabrikanten ist daher zu warnen, da, wie wir hören, Prof. Dr. G. Jaeger jetzt energig gegen unberechtigten Gebrauch seines Namens vorgehen wird.

Schewtewitsch. Vielfach begegnet man der Ansicht, daß unter Schewtewitsch nur das gewerbmäßige Verarbeiten von Wein, Bier oder Branntwein zum Genuß an Ort und Stelle zu verstehen und auch nur, wenn dies geschieht, eine Koncession erforderlich ist. Dies ist jedoch, wie wiederholte Entscheidungen der höchsten Gerichtsstellen beweisen, ein Irrthum. Daß der Ausstoß von Kasse und Chokolade oder Mineralwasser concessionspflichtig war, ist früher schon wiederholt anerkannt; neuerdings ist aber durch ein kaiserliches Erkenntnis auch das Feilhalten selbstgebotener Milch zum Genuß auf der Stelle als unter den Begriff der „Schewtewitsch“ fallend bezeichnet worden.

Arbeiter-Wohnungen. Die Liste der Einkommungen zum Zweck der Errichtung gesunder Arbeiterwohnungen ist, wie man uns mittheilt, nunmehr geschlossen. Im Ganzen wurden 64000 M. gezehnet.

Am 25.

seit einigen Tagen große Tafel, ungenügend eine zweite hin Arbeitgeber, gleichzeitig ist lassen angebracht nimmt. Die v ger Benutzung

Ein v dadurch verurtheilt er die Aufmerksamkeit der Wohnungen ren auf den Vortheile des Reiches einer Gewerkschaft 8 230 M. 2 demnach ohne Folgen, auch in Hausgewerben von Wohnungen

(?) Ceres einen kleineren tischen Tonhalla von den Vortheilen gen Herbst bei dem Festenhor gaten Anbender krefast zu ma

(-) Jugend gehern Mittag eifernen Gefäßden werthen. Die Z folatist.

(k) Heerde meinderathschu für den Unterwos und Biederich werden die noch gebracht sein.

(k) Heerde, ein junger Mann Schöslagen der ein solcher auf hatte letzteren g Hospital gebracht

(k) Heerde, Herrn Wilhelm Dittes, Hans V erlegt.

(k) Duffel, Verwaltungsrath fabris-Gesellscha Verammlung ab ger und die Sch

(k) Duffel, In unier Nachmittags in ein Ende. Der

(k) Duffel, tral-Beitamm in der Zeit von Auf Anordnung sammlungen von entsprechend groß halten.

(k) Duffel, das Wahlrecht zung für den Handel und Gewer klaffen A I und Kaufleute und G firma in dem E bei Ausföhrung theilnahme an d ausgedehnter sein

(k) Duffel, am die selbst in spruz in einer h neub mit dem h hier anjumeiden.

(k) Duffel, verurtheilt einen firden wegen wu ren und einem

(k) Duffel, Bursche wegen T rungs-Anstalt ge zu einem strengeren Theil gewordene

(k) Duffel, Meister Kadeged selben zu vergifte ein mit abgebroch

(k) Duffel, Unterbroch, ein u Hinterbroch, die ihnen bargerene das Unterbroch f

(k) Duffel, genuehmigte, d milie G, im Gr lömne, da der V bestag des So

(k) Duffel, berühmte Deder wieder geöffnet. den Eintrittsprei

(k) Duffel, Bfg, zu ermäßig Vergünstigungen

(k) Duffel, gepferr ein Mann ein Anderer un glaubt, den Thät

(k) Duffel, Diederich Aufsehn

(k) Duffel, beneu Abg. Bind erbaunende, vom Hauptstraße, w

(k) Duffel, Nachrich von d Stadtvorordneten genommen.

(k) Duffel, ruzungspräsident Baucnervereins

(k) Duffel, Stand der Sac rungs- und son hatten, und soll

(k) Duffel, Juni, September, werden.

(k) Duffel, s 25. 25. heutigen Sitzung

Liste der Eingekundeten Arbeiter, nunmehr als M. gezeichnet.

* **Wünster**, 24. März. Der königliche Regie-
rungspräsident hat den Vorstand des Bezirksförst-
erinnenvereins erucht, vierteljährlich über den
Stand der Saaten, pünktig oder ungenügende Witten-
gen- und sonstige Verhältnisse i. c. Bericht zu er-
statten, und sollen diese Berichte bis zum 25. März,
April, September, December jeden Jahres eingesandt
werden.

ber, wo sie gegen Zahlung des üblichen Fangelohnes
in drei Mark von einem Angestellten des Mar-
tells wieder ausgelöst wurden.

* Berlin, 23. März. Ueber Geldverlegenheiten
s. Pringer, Ob. Ratzwill, der bis vor wenigen
Monaten als Premierlieutenant dem Regiment Gardes
Corps in Potsdam angehörte, liefen mannigfache
Verhältnisse um. Diefelben werden nunmehr dadurch be-

Bei **Influenza-Epidemien** erweisen sich vorzugsweise **Fay's** **adische Sodener Mineral-Bassillen** als ein ausgezeichnetes, in der vorjähigen Epidemie trefflich bewährtes Linderungsmittel. Angestrichen in heisser Milch wird durch sie die Festigkeit der catarrhischen Affectionen abgeschwächt, die Schleimabsonderung sehr begünstigt und dem Leidenden dadurch wohlthätigere Erleichterung gewährt, als es in diesen Fällen andere Medicamente vermögen. **Fay's** **Sodener Bassillen** sind in allen Apotheken und Drogen à 85 Pfg. zu haben.

Insgesamt Kreis Grevenbroich	41472	42546	1074	—
------------------------------	-------	-------	------	---

Im Jahre 1890/91 sind an directen Staatssteuern zur Hebung gesteuert worden:

(Fortsetzung folgt.)

§ Neuß, 25. März. (Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in

* London, 24. März. Der große neue englische
Stahldampfer „Queen Elizabeth“, 2500 Registertons

